

Herbert Rode, Köln. Mit Aufnahmen von Ruth Hallensleben. Deutsche Lande, Deutsche Kunst. Deutscher Kunstverlag München 1968. 89 Seiten, 21 Textabbildungen, eine Farbtafel, 120 Bilder, 1 Stadtplan.

Der Klappentext des Bandes behauptet, daß 'die allgemeine Kenntnis unserer Kunst und Geschichte wesentlich von dieser Reihe geprägt wird'. Entsprechende Maßstäbe wird man also bei der Beurteilung des Bandes anlegen müssen. Der Band ist mit 'eigens angefertigten Aufnahmen' ausgestattet. Sie sind oft unzureichend und meist überhaupt nicht geeignet, das erkennen zu lassen, was sie erkennen lassen

sollen, nämlich ein Porträt der Stadt Köln. Es beginnt mit dem Bild 1. Uncharakteristischer könnte die Rheinseite kaum wiedergegeben sein. Der Ausschnitt ist zu eng, außerdem farblos. Das Bild 4.5, das die Ausdehnung des heutigen Köln aus der Vogelsicht geben soll, zeigt den Fluß, drei Brücken und ein Häusermeer. Warum wurde der Ausschnitt nicht so gewählt, daß ein Vergleich mit dem vorausgehenden Bild 2.3, das die Stadt zu 1635 zeigt, ermöglicht wird?

Bild 8 zeigt einen Ausschnitt aus dem 'Römerturm'. Das Bild des Ganzen läßt sich daraus nicht gewinnen, ebensowenig aus Bild 9, das einen ungekonnten Ausschnitt aus dem Bacchus-Mosaik gibt. Bild 12 läßt vornehmlich erkennen, daß das Eigelstein-Tor schlecht restauriert ist, außerdem tritt hier ein Mangel mancher Bilder zutage: Im oberen Teil ist es unscharf. Bild 36 mit dem neuen Sakraments-Altar von St. Georg hätte fehlen können, da ebenso wie Bild 117 (St. Maria Königin, rechte Tabernakel-Tür von H. Rheindorf 1954) nur ein Dokument für die oft unglückliche kirchliche Kunst der Gegenwart ist. Stattdessen hätte man sich eine Innenansicht des Westchores von St. Georg gewünscht; die fehlt, wie in den Bildern überhaupt manches ausfällt, was in dem Text Herbert Rodes angeführt ist. So ist das Köln des 19. Jahrh. überhaupt nicht vertreten, desgleichen nicht das aus der ersten Hälfte des 20. Jahrh., und von dem Nachkriegsköln gibt es nur 2 Bilder (118 und 119) mit Postkartencharakter. Daß der Drei-Königin-Schrein nur mit einem ungekonnten Ausschnitt vertreten ist (Bild 90) und in Bild 91 das 'Dom-Bild' nicht anders ausgeschnitten erscheint, fällt demgegenüber schon gar nicht mehr ins Gewicht. Aber bezeichnend scheint doch, daß Ausschnitte fast immer ungekonnt wiedergegeben sind (Bild 100 St. Maria Lyskirchen, Deckenmalereien und Bild 101 Kartäuser-Kirche, Schlingenrippengewölbe in der Traukapelle, 1510/11). Das Bild 74 gibt von dem Bronzeleuchter in St. Kunibert (Ende des 15. Jahrh.) überhaupt keine Vorstellung, und bei der Aufnahme von Bild 72 (St. Andreas, Krypta mit dem Sarkophag des hl. Albertus Magnus) hätte die Photographin wenigstens die Kerze nicht anzünden sollen. Es soll allerdings nicht verkannt werden, daß neben den zu beanstandenden Aufnahmen doch auch zahlreiche geglückte stehen, die beweisen, daß Ruth Hallenslebens Stärke in der sachlichen Aufnahme von Gesamtzusammenhängen liegt. Die Innenaufnahmen der Kirchenräume bestehen (außer Bild 69, St. Andreas-Chor) durch die Wahl des richtigen Standpunktes, und dadurch gelang eine überzeugende Wiedergabe der Räume. Auch die Gesamtaufnahmen von Einzelgebäuden sind gekonnt, die der Häuser lassen den Verlust an Bürgerhäusern im Zweiten Weltkrieg ermesen. Leider fehlen in den Bildunterschriften die Jahre der Aufnahme.

Herbert Rode, ein genauer Kenner der kölnischen Kunst, hat einen einprägsamen Text geschrieben. Jeder, der den Versuch unternommen hat, komplizierte Sachverhalte einfach auszudrücken, wird bewundern, wie hier immenses Wissen in Grundeinsichten umgesetzt wurde. Im Vordergrund steht die Bemühung, Kölns Alter und Bedeutung durch die Jahrhunderte deutlich werden zu lassen. Schwerpunkte werden gesetzt, das bürgerliche Köln als das für die Stadt entscheidende Element herausgearbeitet. Auch das Köln der Neuzeit ist treffend skizziert. Man hätte sich allerdings gewünscht, daß die einzelnen Stadtentstehungsstufen in klaren Plänen vorgelegt worden wären und nicht nur in einem unvollständigen Plan am Ende des Buches. So bleiben leider die Ausbaustufen des 19. und 20. Jahrh., die im Text treffend angeführt sind, nicht nur im Bild, sondern auch in Plänen unberücksichtigt. Überhaupt mangelt es hier auch sonst, denn die Grundrisse der Kirchen, die offensichtlich meist nach den Inventarbänden umgezeichnet wurden, enthalten keine Periodenbezeichnungen, die auch in einem an einen breiteren Leserkreis gerichteten Band nicht fehlen sollten. (An dem Grundriß von St. Gereon, S. 37, ist der Nordpfeil vergessen.) Nicht folgen kann man Rode, wenn er S. 37 schreibt, daß diejenigen, die in St. Gereon durch den glanzvollen Memorialbau aus dem letzten Drittel des 4. Jahrh. geehrt wurden, christliche Soldaten gewesen seien, die unter Diokletian 'den Tod erlitten, höchstwahrscheinlich, weil sie am Staatsfeiertag dem römischen Kaiser nicht als Gottheit opferten'. Dies kann man aus der späteren Überlieferung nicht erschließen, sondern aus dem archäologischen Befund ergibt sich nur, daß, wie von Gerkan nachgewiesen hat, im letzten Drittel des 4. Jahrh. eine Memoria errichtet wurde. Alle weiteren Aussagen sind nach dem Quellenbefund nur schwer zu erhärten, da in der Germania Inferior Märtyrerakten fehlen. Im übrigen aber zwingt der Text Rodes zu Bewunderung, da er unter genauer Abwägung aller bekannten Tatsachen ein überzeugendes Portrait der Stadt Köln bringt, in dem die vielfältigen Aussagen kölnischer Kunst den Vordergrund einnehmen.